**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 36 (1946)

**Heft:** 32

Artikel: Die Sendung der Kate Bigler [Fortsetzung]

**Autor:** Vuilleumier, J.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647326

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Roman von J. F. Vuilleumier

12. Fortsetzung

«Ich werde irgendwo im Hintergrund wachen», lächelte Hart zufrieden, «Gefahr sollte kaum bestehen. Den Männern stelle ich es frei, ob sie kommen wollen oder nicht. Soldaten werden keine zu sehen sein. Und ihre Lieder, Kate, sollten ja beruhigen, nicht neuen Sturm wecken.»

«Sie werden beruhigen.»

«Wer sich in Gefahr begibt, kommt drin um, Fräulein Kate», Mrs. Hart schüttelte warnend ihren winzigen, eigentümlich engen zerfalteten Kopf.

«Dem Mutigen hilft Gott, sagt man bei uns daheim», erwiderte Kate.

Es war beinahe Mitternacht, als sie sich von Dr. Hart und seiner Frau verabschiedete: «Auf morgen also.»

Jawohl, auf morgen.»

Ein später Mond ging in weiter Ferne langsam auf. Seine Helle lag verschwommen hinter den Dächern des Städtchens. Kate schritt rüstig durch die völlig stillen Strassen nach ihrem Hotel im Stadtinnern. Die Sommernacht war von einer duftenden Milde. In den Bäumen, die auf den schmalen Rasenstreifen vor den Holzhäusern standen, raunte dann und wann der heimliche warme Wind.

Vor Kates Schritten versank die Strasse im tiefer gelegenen Quartier der Mainestreet, wo noch einzelne rote Leuchtreklamen brannten, dass die Nacht wie von einer Feuersbrunst hell Ueber dem rötlichen Dunst konnte man die schweren wuchtigen Umrisse der grossen Strafanstalt schwach erkennen. Sie waren noch dunkler als die Nacht. Mauerkränze mit zackigen Eisenverhauen wurden einzelnen Blendlichtern aufgeweckt. Der schwarze Bau des Zellblocks lag wie ein Berg mitten drin.

Kate zögerte. Ihr Herz klopfte ängstlich. Warum auch? Sie war doch nicht feig geworden! An einer Strassenkreuzung sah sie das Gefängnis plötzlich ganz nahe. Linien verbanden sich vor dem schwarzen Himmel zu eigentümlichen Zeichen. Darüber funkelten die Sternbilder klar in der warmen Nacht. Wie oft musste Peter, wenn er nicht

schlief, durch die Gitter seiner Zelle dieselben Sternbilder gesehen haben?

Lange fand Kate den Schlaf nicht, trotzdem sie soeben bei Harts während einer Weile zum Umfallen müde gewesen war. Nun fühlte sie sich hell wach. Sie lag im geräumigen Zimmer mitten auf dem breiten Doppelbett und lauschte. Durch das offene Fenster krochen mit der stillen Nacht die Schatten des düstern Gefängnisses nun auch in diesen Raum. Und mit ihnen kamen die vielen namenlosen Gestalten der Sträflinge, graue wesenlose Formen. Wie ein Spuk drohten sie, warnten sie Kate vor ihrem Unterfangen. Sie begann zu zittern. Sie fürchtete sich.

«Lampenfieber», flüsterte sie halblaut und musste über ihren eigenen Einfall lachen. «Lampenfieber wie eine Primadonna der Metropolitan Oper in Neuyork — das passt doch gar nicht zu Kate Bigler!»

Sie lag auf dem Rücken, die Hände im blonden wirren Haarwisch verschränkt! Sie staunte nach der Decke. Alles, was im Leben schwer gewesen war, fiel ihr ein, und morgen sollte es schwerer werden? Grossvater — Peter — Nie konnte ihr das Leben etwas Schlimmeres bringen als damals, da die beiden ihr liebsten Menschen durch jenen tödlichen Bruch plötzlich zu Feinden geworden waren. Keine schwerere Aufgabe konnte ihr mehr gestellt werden, als jene, da sie Peter und Grossvater miteinander zu versöhnen versuchte und tatsächlich versöhnt hatte!

Sie sah im Geiste die gütigen Augen Grossvaters vor sich, die auch in dem vom Schlaganfall zerrütteten Gesicht noch freundlich leuchteten. Sie sah die ihr vertrauten Augen Peters, wie sie nach jedem dummen Streich unbeholfen schüchtern, trotzig und in aller Widerharrigkeit liebes Verstehen bettelnd, nach ihr blickten. Und sie nahm die klare Erinnerung an diese beiden Augenpaare mit sich in den Schlaf hinein, der endlich zu ihr kam. Er schloss ihr, ohne dass sie es merkte, die Lider und liess sie tief und traumlos ruhen bis der Sommer-Sonntagmorgen sich mit dem

fröhlichen Vogelgezwitscher meldete, das die ganze gegenüberliegende Efeltwand lebendig machte.

Eine Kirchenglocke rief in langell Unterbrüchen aus einer weiten unbekannten Ferne zum Gottesdienst.

Es war nie ausfindig zu machen auf welche Weise die Sträflinge über jedes Ereignis in der Anstalt zum voraus genau unterrichtet wurden. Auch Dr. Hart vermochte nicht, dem gehemen Vermittlerdienst auf die Spur zu kommen, obgleich mehr als einer Insassen ein nahezu freundschaftliches Verhältnis zum verständnisvollen Arzunterhielt.

Die Untersuchungsmethoden des Direktors Foster hatten nicht nur nichts ergeben, sondern im Gegenteil einen noch raffinierteren Ausbau der gehemen Verbindungen innerhalb des Zelblocks bewirkt. Jede Andeutung, die Dr. Hart einem Vertrauten gegenüber machte, wurde mit einem Lächeln: ich weiss genau, worauf du abzielst, und mit einem entschuldigenden Achselzukken: kann leider nicht dienen, beantwortet.

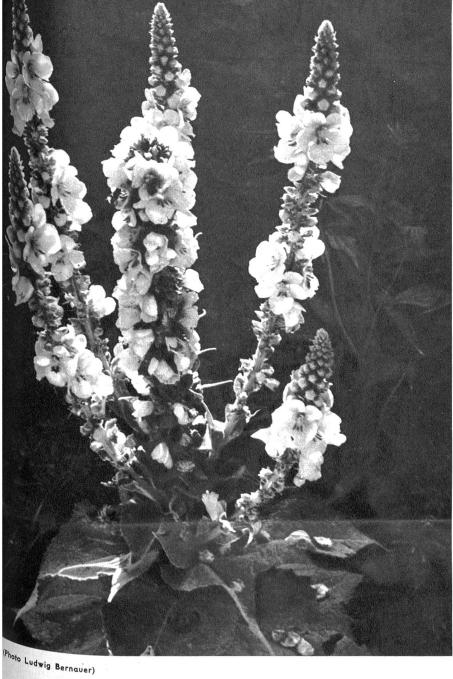
Auch an diesem Sonntagmorgen unterhielt sich Joe, der breitschulterig mächtige Neger — Nummer 34 487, Jahre bis lebenslänglich wegen Raubmordes — grinsend mit dem Aufsehe Stern. Joe hatte Reinigungsdienst wischte die schmale Betongalerie, vor den Zellen jedes Stockes vorbelligtstern galt als beliebter und vernünger Aufseher. Die weissen Zähne Negers blitzten im breiten Gesicht, Laugen strahlten ihr kindlichstes cheln: «Sag, ist's Jeannette MacDonald oder ein anderer Hollywood-Star?»

«Ist's wahr? Wen meinst du?» and wortete Stern in erzwungenem Befehls wortete Stern in erzwungenem Befehls wortete Stern in erzwungenem Befehls wortete Strenge gegenüber Unerbittliche Strenge gegenüber Sträflingen vorgeschrieben. Unerbittliche Strenge lag nicht in Sterns weinen. Joe spürte genau, wie wenig Stern das Knurrenmüssen behagte. Er gog seine unschuldige Miene spielen, auf die Augsbrauen hoch: «Aber Dadie Stern — die Konzertsängerin mein der natürlich — heute Morgen — in Kapelle . . . »

«Weiss von nichts», schüttelte Stell den Kopf, «mach, dass du fertig wirst und in die Küche kommst.»

«In die Küche kommst.»
«In die Küche?» tat Joe erstaunt «auch das noch, in die Küche

«Shut up! Halt's Maul!» brummte Stern und drehte sich um. Joe wackelt über so viel Missgeschick mitleidig dem Kopf. Der andere schien tatsächlich nicht guter Laune zu sein. Zeller wischte er gemächlich vor den Zeller türen weiter, hinter welchen die Sträftieren weiter, hinter welchen die Jugehörlinge dem kleinen Gespräch zugehörlinge dem kleinen Gespräch zugehörlich dem Kopf.



## Königskerze Karl Adolf Laubscher

(Aus dem soeben erschienenen "Naturbuch" Kristall-Verlag, Bern

Des grossen Sommerdoms. In ruhigem Opferbrand Empor aus allem Land, Im grossen Sommergarten. Im glühend heissen Sand. Ihr königliches Warten Ist lauterste Geduld -Die göttlichen Standarten

Hochsommerlicher Huld.

Die königlichen Kerzen Steh'n mitten in dem Herzen

stunde auf dem Hof war vorbei, die Arbeit ruhte, ein langer Tag war mit Nichtstun totzuschlagen.

er Weiss von nichts... sie soll sehr lung sein ... singen soll sie auch nicht schlecht ... Joe schlecht... singen soll sie auch ... Joe flüster... wäre Abwechslung... Joe flüsterte von Zelle zu Zelle seine Auskunft, kaum dass er dabei die Lippen bewegt bewegte. Da und dort hörte ihm ein mageres Gesicht hinter den Gittern genau zu. Da und dort drängten sich drei zu. Da und dort drängten sich drei, vier Gesellen gegen die Eisenstäbe — die überfüllte Zelle war zwar für einen Häftling allein gebaut worden — und verschwanden wieder im Halbdunkel. Joe erhielt wenig Antworten; nicht allein weil jede Unterhaltung verboten war, sondern weil sich die Männer für die Neuigkeit nicht zu interessieren schienen.

Eben bog die Patrouille, drei Soldaten, Gewehr unter dem Arm, um die Ecke der Galerie, schritt langsam vor den Zellengittern vorbei. Strenge Au-

gen prüften mit raschen Blicken das Zelleninnere, begegneten gleichgültigen, verschlossenen Gesichtern oder einem Paar unwillig sich abwendender Schultern. Ein Fluch brummte kaum hörbar wie ein unterdrücktes Husten. Durch das weite Gebäude hallten die Schritte der genagelten Schuhe laut und lange und verstummten.

Seit der Revolte wurde diese Patrouille jede Viertelstunde neben der ununterbrochenen, verschärften Aufsicht durch die Wärter wiederholt. Unter den Sträflingen war die Erregung noch nicht ganz erloschen. Aus andern Gefängnissen waren erst gestern ähnliche Explosionen gemeldet worden und die Sträflinge mussten auch darüber wie gewohnt auf dem Laufenden sein. Hier war es zu keinen Zwischenfällen mehr gekommen. Aber die Luft roch nach Pulverdampf und Blut.

Die Katastrophe der letzten Woche hatte bei allen zu tiefe Spuren zurückgelassen. Die ihr vorangegangene Zeit der wachsenden Spannung hatte dazu die Schar der vielen hundert Männer derart aufgewühlt, dass sie alle etwas wie eine offene Wunde in sich trugen, die bei jeder Berührung schmerzte. Der blosse Anblick der gleichgültig ihren Wachtdienst versehenden Soldaten, der kurzen Gewehre, der Blicke, die die Zellen musterten, all das war für manchen nahezu unerträglich.

Die Neuigkeit, mit der Joe heute hausierte, berührt die wenigsten. Eine Sängerin? Ein Kinostar? Glaubst du? Vielleicht nur die Heilsarmee... so what?! Als ihnen vor vierzehn Tagen Mac-

Duff, der kurz gebaute, fette Betrüger mit dem schwammigen Gesicht und den kleinen verschlagenen Augen - Nummer 28 215, fünf bis fünfzehn Jahre wegen Unterschlagung und wiederholtem Diebstahl am laufenden Band — die Meldung von einer nahen Revolte brachte, hatte es nachher im Zellblock gesummt wie in einem Bienenstock. Es war auch ein Sonntagmorgen gewesen. Die Ruhe war durch nichts mehr zu erzwingen. Die Aufseher, die nichts ahnten, liessen der Sache ihren Lauf. Es gab immer wieder von Zeit zu Zeit derartige Grundwellen, die durch die Zellen fluteten und sich von selbst wieder besänftigten. Drum war niemand sonderlich erstaunt, als sich damals zum Sonntagsdienst nahezu zweitausend Mann meldeten, die die Zuchthauskirche bis auf den letzten Platz füllten.

Aber die Nachricht, eine Sängerin werde heute beim Gottesdienst mitwirken, versank kaum beachtet wie ein kleiner Stein in einem unruhigen Wasser. Später wurde der von Dr. Hart zusammengestellte Tagesbefehl verlesen, in dem der Besuch der Kirche ausdrücklich freigestellt war. Man dürfe einen Gast begrüssen, hiess es einfach. Einen Gast? grinsten die Sträflinge

verächtlich, sag's doch offen: eine Hal-

leluja-Jungfer . . .

Als das Glockenzeichen gegen zehn Uhr schrillte, die Zellentüren durch den schweren eisernen Hebel automatisch geöffnet wurden, die Stimme Sterns durch den Zellblock hallte: «antreten — zum Gottesdienst —» meldeten sich nur die üblichen Kirchgänger. Einzig bei der Gruppe der Neger schoben sich mehr als sonst aus den engen Zellen und standen nachlässig im Gang, bis der Aufseher: «rechtsum, marsch» kommandierte und sie einer hinter dem andern, die Arme auf der Brust verschränkt, in kleinen Schritten abzogen.

Knarrend fielen die Zellengitter wieder ins Schloss. Aufseher Linton löste Stern ab. Linton war verhasst, wie Foster es gewesen war. Er war feig und grausam. Man bedauerte, dass er letzte Woche nicht mit dem Oberwärter zusammen hatte dran glauben müssen. Aber der hätte sich nie in die vorderste Reihe gewagt, als die Schiesserei los-

ging.

Er schlenderte langsam vor den Zellen vorbei, ein hässliches Grinsen um seinen brutalen Mund. Er freute sich, dass die Revolte niedergeschlagen war und man seither die Zügel straffer anzog. Er freute sich, dass unter den Aufsehern nur drei hatten dran glauben müssen, während bei den Zuchthäuslern immerhin ein gutes Dutzend auf der Strecke blieben. Er kaute an einem braunen Tabakknollen und spuckte klatschend aus, obgleich spucken verboten war.

Hart, der Weichling, würde ja seine Wunder erleben. Die Gauner mit einem Zückerlein, mit einer Produktion in der Zuchthauskapelle mild-stimmen len? Anstatt dreinzuhauen und ein paar zünftige Exemplare zu statuieren, dass den andern der Schnauf ausging und der frechste Bursche Gänsehaut kriegte! Merkte Hart nicht, wie sie sein Angebot der Milde verlachten? Der Idiot! der nach dreissig Jahren Zucht-hausdienst noch nicht gescheiter geworden war! Aber eben — ein Arzt... Schade um Direktor Foster. Immer die Tüchtigsten wurden abberufen, wurden verraten ... pfui Teufel!

Diese Gedanken und Flüche, die Wut und das verächtliche Lächeln wechselten über Lintons Zügen wie spielende Lichter. Eine Sekunde lauschte er. Aus der Ferne tönte kaum vernehmbar Orgelton bis hieher. Die Extrafejer hatte begonnen. Und Hart hatte sogar die üblichen Wachen zurückziehen lassen. Der spielte geradezu mit dem Feuer... Wenn die Schweinehunde erst entdeckten, dass ihnen neue Möglichkeit gegeben war, sich auf ihre Art zu amüsieren... der Esel provozierte direkt einen neuen Zwischenfall...

Linton versetzte der Gittertüre, vor der er sich befand, einen Fusstritt. Bill Watson, der drinnen auf dem herunter-

gelassenen Eisenbett lag, hob hässig den Kopf und liess ihn wieder auf die verschränkten Arme zurücksinken. Lintons Schatten war vor dem Zelleneingang verschwunden.

Noch während die Orgel die dritte Strophe des Chorals spielte, trat Katedurch die schmale Türe der Seitenwand auf das Podium des mächtigen Raumes. Sie trug ein geblümtes, helles Sommerkleid, in ihrer Linken hielt sie die Laute, die sie zur eigenen Begleitung mitgebracht hatte. Sie atmete hastig, ihr Herz pochte aufgeschreckt.

Sie hatte nach kurzem, tiefem Schlaf genügend geruht und war frisch im lachenden Sommermorgen erwacht. Wohl hatte sie am Tag zuvor das dunkle Baumwollene bereitgelegt, das ihr allein geeignet vorkam und ihr in seinem ruhigen Ernst etwas wie eine Stütze sein sollte. Als aber die ganze Welt sich zu einem frohen Fest aufzumachen schien, da wollte auch Kate keine traurige Note in den hellen Gesang bringen. Noch ehe sie sich anzog, zupfte sie ein paar heitere Töne aus den Saiten. Grossvater fiel ihr ein, der sie Spiel und Gesang gelehrt hatte, der sie seit vielen Jahren immer wieder gepredigt hatte: «Singen musst du, Trini, berühmt will ich dich sehen, du hast das Zeug dazu in dir . . . »

Berühmt war sie wohl kaum geworden. Aber wenn sie mit ihrem Gesang einige Menschen glücklich machen durfte, so brauchten es nicht gerade Konzertbesucher in reicher Toilette zu sein. Kate wurde auf einmal froh, als ihr einfiel, was sie heute vorhatte, froh, dass sie eigensinnig genug gewesen war, um nicht nur Sängerin zu werden, sondern um sich auch ihr ganz eigenes Publikum selbst auszusuchen.

In Amerika waren solche Dinge möglich. In der Schweiz hätte man sie mit ihrer ungehörigen Idee vorwurfsvoll heimgeschickt. Allerdings brauchte es auch hier eines verständigen Schutzengels: Dr. Hart! Wenn Kate an einen andern geraten wäre, an den verschlossenen Direktor, dem sie in Sing-Sing einmal begegnete, als sie Peter besuchte...?

Wenn — wäre —

Weg mit solchen Gedanken! In einer Stunde durfte sie antreten. Mehr brauchte sie heute nicht, um glücklich zu sein. Sie war voll Lieder, als sie frühstückte, als sie sich bereit machte, als sie auszog — bis die schweren Tore der Anstalt sich hinter ihr schlossen, bis sie sich selbst wie in einer Festung gefangen vorkam. Da wollte der Frohmut sie plötzlich verlassen. Nicht einmal Dr. Hart, der sie freundlich empfing und sie ins Hinterzimmer der Zuchthauskirche begleitete, konnte ihre Zuversicht wieder ganz herstellen. Kate liess sich zwar nicht anmerken, wie unendlich schwer ihr dieser Gang fiel.

ie Maßstäbe aller Dinge sind eine steten Wechsel unterworfen gilt auch in hohem Masse für das steigen, indem Aufstiege auf die gross Berge der Alpen, die noch vor vieleicht zwanzig oder dreissig Jahren schwer und gefährlich galten, Beliebthe einer grossen und Häufigkeit des Begangenwerde sich SO erfreuen, dass sie jeder Gefahr indes Bieder Bieder Dies trifft auch zu für den Wildstrub jedes Risikos zu entbehren «den Berg» des Adelbodentales, akta Ersteigung früher als recht respektal Unternehmung betrachtet wurde, aber als durch aber als durchaus einfache, gefahring ja bequeme Tour gewertet wird.

Nichtsdestoweniger wird der besigniche Bergsteiger sich gerne dem zuwenden, der in den westlichen Bergsteinen der in den westlichen Bergsteinen der Stellung Allen eine dominierende Stellung nimmt und um dessen umfassende sicht wegen man gerne die Mühen sicht wegen man gerne die Mühen kannen zu der stellte der Stellung des Wildstrukten bietet eine Besteigung des Wildstrukten wenn auch keine schweren Kletter wenn auch keine schweren Kletter und keine schwierigen Ueberschet ungen zerschrundeter Gletscher.

Wer sich den Wildstrubel zum zieseiner samstag-sonntäglichen Bergelingen wählt, muss sich in erster Linie scheiden, welchen der vier Gipfel wie breiten Gebirgsstockes er besteigen Man unterscheidet nämlich einen oder Südgipfel, einen Mittelgipfel, Ostgipfel und endlich den Großstußen der mit seinen 3253 Metern der hötel Erhebung darstellt und der wohl sommer den meisten Besuch erhält.

Ausgangspunkt für die Bestell des Großstrubels ist von Adelboden kommend die Engstligenalp, von dersteg aus eine der am liegenden Gaststätten, Schwaren oder das Hotel auf der Gemmipassion

Auf der weiten Ebene der Schligenalp liegt stellenweise noch Schligenalp liegt stellenweise noch stärk Ueberall fliessen feine und stärk Wässerchen, um sich zuletzt zum stigen Strom des Engstligenbaches vereinigen, der stäubend und politivereinigen, der stäubend und politivereinigen. Kessel des Engstligentales abstützt wir im Aufstieg zur Alp als Engstlig fall bewundert haben. Soldanelle fall bewundert haben. Soldanelle wasserdurchweichtem Grund und was so recht eigentlich das Bild des sommers in den Bergen.

Anderntags wird möglichst frühre aufgebrochen. Der Weg des Ammertags wird möglichst frühre aufgebrochen. Der Weg des Ammertags wird mit des Großstrubeund auf den Nordgrat des Großstrubeund auf den Nordgrat des Großstrubeund mühe gewinnt. Vier bis vierein Mühe gewinnt. Vier bis Aufstieß dann geniesst man einen selten selt Blick, besonders in die Bergweit Wallis. Aber auch die Sicht und Vorberge des Saanenlandes auf Simmentales lohnte allein, Großstrubel gestiegen zu sein.

Den Großstrubel erreicht von etwa der gleichen Zeit auch Gemmi her über das Strubeljoch den schneeigen Westgrat.

Der Westgipfel wird meist von am Beginn der weiten Gletscherbe der Plaine morte gelegenen Wildstrückliche der Sektion Bern des Chlub bestiegen. So reizvoll und abwechsigen der Aufstieg zur Hütte sich

(Fortsetzung folgt)